

# Höhere Bildung = höhere Rentenanwartschaften? Eine Analyse von Frauen der Babyboomer-Kohorte in Ost- und Westdeutschland

Nadiya Kelle, Julia Simonson und Laura Romeu Gordo\*

## Einleitung

In den letzten Jahrzehnten ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen deutlich gestiegen. Diese höhere Erwerbsbeteiligung hängt ganz entscheidend mit der Bildungsexpansion zusammen, die erheblich zum Wandel der Geschlechterrollen beigetragen hat und von der insbesondere Frauen profitieren konnten [HECKEN (2006)]. Es ist zu erwarten, dass das höhere Bildungsniveau von Frauen ihre Position auf dem Arbeitsmarkt verbessert. Weiterhin ist anzunehmen, dass sich die höhere Erwerbsbeteiligung wiederum positiv auf die Rentenanwartschaften von Frauen auswirkt. Auf der anderen Seite wird in der Literatur immer öfter betont, dass die Erwerbsbeteiligung ein zu grober Indikator des Wandels vom Erwerbsverhalten der Frauen sei, da das Arbeitsvolumen von Frauen weniger stark als erwartet zugenommen hat [ALLMENDINGER und HAARBRÜCKER (2013); KREYENFELD, KONIETZKA und BÖHM (2007)]. Dies ist insbesondere auf den starken Anstieg von Teilzeittätigkeiten zurückzuführen [OECD (2008)]. Daher halten wir es für erforderlich, in unseren Analysen die Muster der Erwerbsbeteiligung der Frauen im Lebensverlauf zu untersuchen.

In diesem Beitrag untersuchen wir, wie sich die gestiegene Bildung von Frauen vermittelt über den Erwerbsverlauf auf ihre Rentenanwartschaften [Anwartschaften aus der Gesetzlichen Rentenversicherung (GRV)] auswirkt. Um Änderungen über die Zeit beobachten zu können, vergleichen wir drei verschiedene Geburtskohorten miteinander: die Kriegs-Kohorte (1936–1945), die Nachkriegs-Kohorte (1946–1955) und die Babyboomer-Kohorte (1956–1965). Die geburtenstarke Kohorte der Babyboomer profitierte in Kindheit und Jugend vom Ausbau des Wohlfahrtsstaates und wuchs weitgehend in wirtschaftlicher Prosperität und politischer Stabilität auf. Im Vergleich zu den älteren betrachteten Kohorten konnten die Babyboomer am stärksten von der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren profitieren. Später jedoch war diese Kohorte stark von den Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt betroffen. Während die älteren Kohorten die meiste Zeit ihres Erwerbslebens vor den in den 1980er Jahren ansetzenden strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes und vor der deutschen Wiedervereinigung unter stabilen Beschäftigungsbedingungen verbracht haben,

waren die Babyboomer erst mitten im Erwerbsleben von diesen Veränderungen betroffen.

Für die Analysen verwenden wir die LAW-Life-Daten, einen anhand statistischer Datenfusion aus den Daten des bevölkerungsrepräsentativen Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Versicherungskontenstichprobe (VSKT) des Forschungsdatenzentrums der Deutschen Rentenversicherung (FDZ-RV) gebildeten Datensatz. Betrachtet werden Lebensläufe von Frauen aus den oben genannten drei Geburtskohorten im Alter zwischen 15 und 67 Jahren. Insgesamt werden die Verläufe von 5.606 Frauen untersucht. Davon stammen 1.662 Frauen aus der Kriegs-Kohorte, 1.778 aus der Nachkriegs-Kohorte und 2.166 Frauen aus der Babyboomer-Kohorte. Bei den Analysen differenzieren wir nach Ost- und Westdeutschland, da sich die Erwerbsverläufe von Frauen historisch bedingt stark unterscheiden. Dabei beobachten wir in Westdeutschland 4.117 Frauen, in Ostdeutschland 1.489 Frauen.<sup>1</sup> Um die Alterseinkommen der drei Kohorten miteinander vergleichen zu können, werden die individuellen Erwerbs-, Familien- und Einkommensverläufe bis zum Alter von 67 Jahren fortgeschrieben [SIMONSON et al. (2012)].<sup>2</sup>

## Bildung, Rentenanwartschaften, Erwerbsverläufe

Spiegelt sich das höhere Bildungsniveau der Frauen in höheren Rentenanwartschaften aus der GRV wider? Die Tabelle 1 zeigt zum einen das Bildungsniveau von Frauen in Ost- und Westdeutschland über die drei Kohorten hinweg. Es ist zu erkennen, dass der Anteil der Frauen ohne einen Berufsabschluss in beiden Teilen Deutschlands über die Zeit deutlich zurückgeht. Dies zeigt sich insbesondere in der Generation der Babyboomer: In Ostdeutschland verbleiben nur noch knapp 3% und in Westdeutschland 17% ohne Berufsabschluss. Gleichzeitig steigt der Anteil der Frauen mit einem akademischen

\* Nadiya Kelle M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Dr. Julia Simonson ist stellvertretende Institutsleiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA). Dr. Laura Romeu Gordo ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA).

Abschluss auf 29 % in Ost- und 16 % in Westdeutschland an. Außerdem sind der Tabelle 1 die bis zum Alter von 67 Jahren erworbenen Entgeltpunkte<sup>3</sup> zu entnehmen. Diese sind anhand des Medians und des ersten und dritten Quartils für ost- und westdeutsche Frauen nach Kohorten dargestellt. Es wird deutlich, dass trotz des steigenden Bildungsniveaus der Frauen die Rentenanwartschaften über die Kohorten hinweg auf einem vergleichbaren Niveau bleiben.

Offensichtlich hat also die Bildungsexpansion nicht zu einem Anstieg der Rentenanwartschaften von Frauen geführt. Möglicherweise liegt eine Begründung hierfür in der Entwicklung der Erwerbsverläufe, die im Folgenden näher betrachtet werden.

Für die Analyse der Erwerbsverläufe werden folgende Erwerbszustände unterschieden: Vollzeittätigkeit, Teilzeittätigkeit, Arbeitslosigkeit, Haushaltstätigkeit und sonstige Zustände (wie zum Beispiel Bildung, Ruhestand oder sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit). Wir betrachten die Erwerbsverläufe von Frauen vom Alter 15 bis 67 Jahren, sodass insgesamt eine Zeitspanne von 53 Jahren beobachtet wird. Die Erwerbsverläufe werden anhand der Methode der Sequenzmusteranalyse miteinander verglichen und anhand der Clusteranalyse zu vier Erwerbsverlaufstypen (Diskontinuierlicher Typ, Vollzeit-Typ, Teilzeit-Typ, Hausfrauen-Typ) zusammengefasst.

In Tabelle 2 werden die vier Erwerbsverlaufstypen charakterisiert. Zum einen ist die durchschnittliche Dauer der einzelnen Erwerbsstatus in Jahren dargestellt. Dabei wird jeder Erwerbtyp durch einen bestimmten Zustand

dominiert. Weiter unten ist zudem die Zahl der Übergänge zwischen verschiedenen Zuständen aufgeführt. Diese Zahl gibt an, wie diskontinuierlich die Erwerbsverläufe sind bzw. wie oft von einem Erwerbszustand in den anderen gewechselt wird.

Die vier Typen unterscheiden sich hinsichtlich der durchschnittlichen Dauer und Abfolge der Erwerbszustände sowie der Anzahl der Übergänge zwischen verschiedenen Status. Beim diskontinuierlichen Typ wird der Erwerbszustand besonders oft gewechselt. Häufig sind Übergänge von Erwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit und umgekehrt zu beobachten. Der Vollzeittyp zeichnet sich durch die wenigsten Übergänge aus und ist durch eine kontinuierliche Vollzeitbeschäftigung gekennzeichnet. Der Teilzeittyp zeichnet sich eher dadurch aus, dass Frauen nach der Bildungs- und einer kürzeren Vollzeittätigkeitsphase in die Teilzeitbeschäftigung einsteigen und meist in dieser für längere Zeit verbleiben.<sup>4</sup> Der Hausfrauen-Typ ist durch die wenigsten Erwerbszustände gekennzeichnet. Hier verbringen die meisten Frauen den längsten Zeitraum ihres Erwerbsverlaufs im Hausfrauenstatus.

### Wandel der Erwerbsverläufe nach Bildungsstatus

Zu fragen ist, wie sich die Entwicklung der Erwerbsverläufe im Kohortenvergleich und nach dem Bildungsniveau darstellt und inwieweit die Bildungsexpansion zu einer Bedeutungsverschiebung bei den Erwerbsverlaufstypen geführt hat.

**Tabelle 1: Entwicklung der Bildungsniveaus und der Rentenanwartschaften über Kohorten**

	Ost			West		
	Kriegs-Kohorte	Nachkriegs-Kohorte	Babyboomer-Kohorte	Kriegs-Kohorte	Nachkriegs-Kohorte	Babyboomer-Kohorte
<b>Bildungsstatus (in %)</b>						
Kein Berufsabschluss	12,9	8,1	2,7	27,2	23,2	16,7
Ausbildung	65,2	65,8	68,3	64,4	61,6	66,8
Studium	21,9	26,1	29,0	8,4	15,2	16,4
<b>Rentenanwartschaften (Entgeltpunkte)</b>						
1. Quartil	26,4	24,8	26,5	14,9	13,5	16,2
Median	33,8	30,9	32,3	23,2	22,4	23,9
3. Quartil	41,2	38,6	38,8	33,3	31,8	31,4
<b>Beobachtungen (n)</b>	<b>427</b>	<b>401</b>	<b>486</b>	<b>1.048</b>	<b>998</b>	<b>1.161</b>

Daten: LAW-Life, eigene Berechnungen.

**Tabelle 2: Zusammensetzung und (Dis-)Kontinuität der Erwerbsverlaufstypen**

	Diskontinuierlicher Typ	Vollzeit-Typ	Teilzeit-Typ	Hausfrauen-Typ
	Zustandsdauer in Jahren			
Vollzeittätigkeit	20,1	35,6	7,4	7,7
Teilzeittätigkeit	10,1	2,0	25,7	4,0
Arbeitslosigkeit	6,1	2,3	2,2	0,9
Haushaltstätigkeit	4,7	1,2	8,3	33,6
Sonstiges	12,1	12,0	9,4	6,7
Zahl der Übergänge	7,9	4,9	6,4	5,0
<b>Beobachtungen (n)</b>	<b>1.660</b>	<b>1.834</b>	<b>1.221</b>	<b>891</b>

Daten: LAW-Life, eigene Berechnungen.

In Abbildung 1a sind die Erwerbsverlaufstypen der ostdeutschen Frauen nach Bildung und Kohorte dargestellt. Insgesamt ist für alle Bildungsgruppen ein ähnlicher Trend zu beobachten: Die kontinuierliche Vollzeittätigkeit nimmt ab, die diskontinuierlichen Erwerbsverläufe nehmen zu. Das höhere Bildungsniveau scheint allerdings eine schützende Funktion zu haben: Je höher die Bildung, desto moderater ist der Rückgang der kontinuierlichen Vollzeittätigkeit bzw. die Zunahme an diskontinuierlichen Verläufen. Über die Kohorten hinweg haben Frauen mit einer höheren Bildung weiterhin häufiger eine Vollzeittätigkeit als Frauen mit niedrigerer Bildung. Die Teilzeittätigkeit stellt keinen dominanten Zustand in den Erwerbsverläufen von Frauen in Ostdeutschland dar. Allerdings ist der Teilzeit-Typ auffällig häufig bei Frauen ohne Berufsabschluss vertreten. Gleichzeitig sehen wir eine deutliche Zunahme des Teilzeit-Typs bei Akademikerinnen aus der Babyboomer-Kohorte. Die dauerhafte Hausfrauentätigkeit spielt in Ostdeutschland so gut wie keine Rolle. Dies ändert sich auch nicht über die Kohorten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass einerseits die höhere Bildung einen gewissen Schutz vor steigender Diskontinuität der Erwerbsverläufe bietet. Andererseits geht die kontinuierliche Vollzeittätigkeit für alle Bildungsgruppen deutlich zurück.

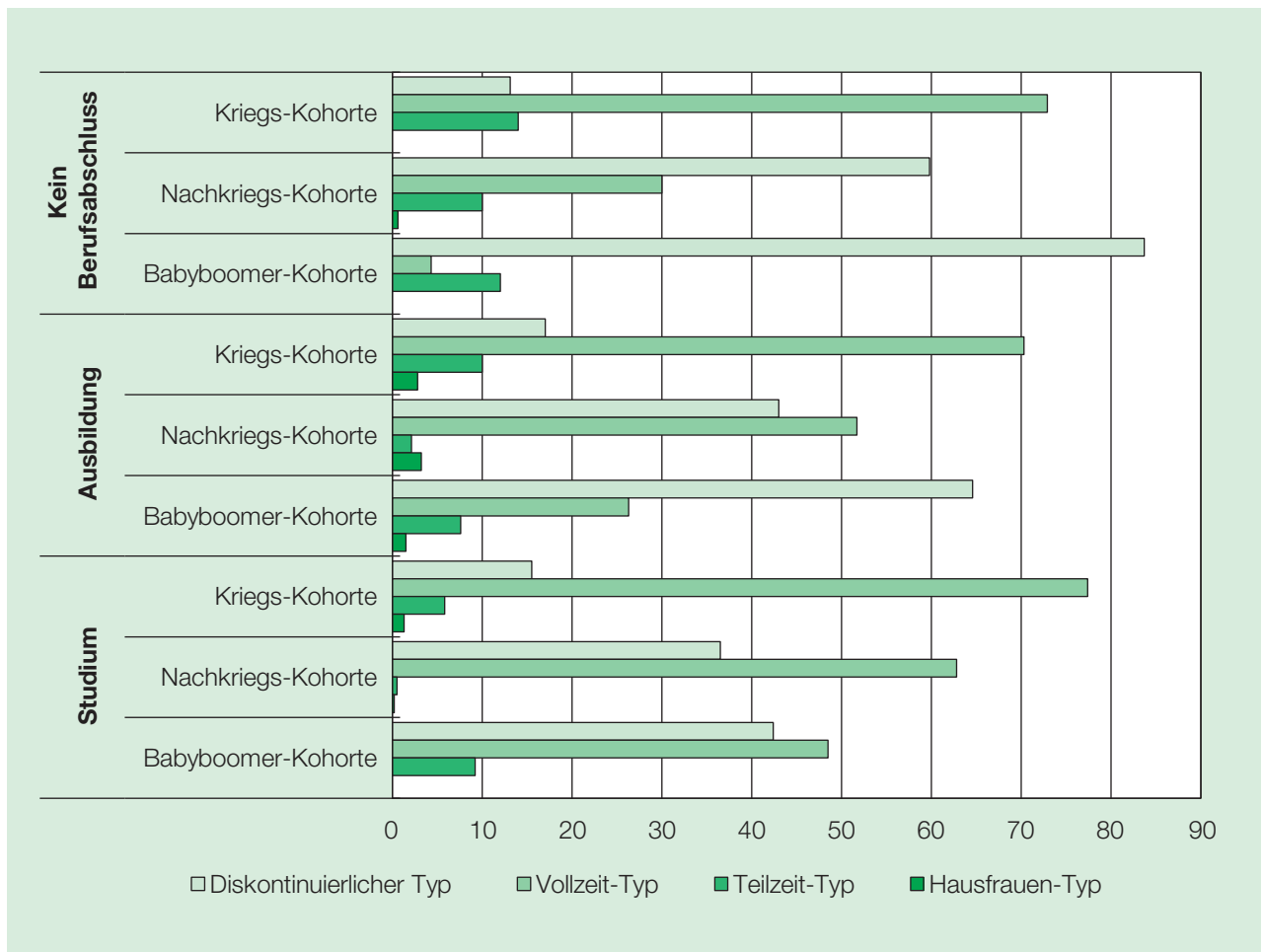
In Abbildung 1b sind die Erwerbsverlaufstypen von westdeutschen Frauen dargestellt. Auch hier wird nach drei Bildungsgruppen und Geburtskohorten unterschieden. Zu erkennen ist, dass die Unterschiede zwischen den Erwerbsverläufen nach Bildungsgruppen in Westdeutschland um einiges stärker ausgeprägt sind als in Ostdeutschland.

So beobachten wir, dass bei den Frauen ohne Berufsabschluss in der Kriegs- und der Nachkriegs-Kohorte noch die Hausfrauenverläufe dominiert haben. Den zweitstärksten Erwerbstyp in der Kriegs-Kohorte bildete die kontinuierliche Vollzeitbeschäftigung. Für die Babyboomer-Kohorte sehen wir zwar, dass die Frauen eher erwerbstätig sind, dies aber entweder in diskontinuierlicher Beschäftigung oder Teilzeittätigkeit. Bei Frauen mit einer Ausbildung wird der Hausfrauen-Typ seltener, was allerdings auch auf die kontinuierliche Vollzeittätigkeit zutrifft. Teilzeitbeschäftigung und diskontinuierliche Beschäftigung nehmen an Bedeutung ebenfalls zu. Bei den Akademikerinnen war noch in der Kriegs-Kohorte die überwältigende Menge von Frauen dauerhaft vollzeiterwerbstätig. Über die Kohorten ist auch hier eine Abnahme des Typs der kontinuierlichen Vollzeitbeschäftigung zu beobachten, auch wenn diese weniger stark ausgeprägt ist als für Frauen mit niedrigerem Bildungsniveau. Auch für Akademikerinnen gewinnen also diskontinuierliche und teilzeitdominierte Erwerbsverläufe an Bedeutung.

Kurzum, auch in Westdeutschland können wir eine stärkere Erwerbsbeteiligung nach Bildungsgruppen beobachten. Allerdings ist hier der diskontinuierliche Verlaufstyp sowie die Teilzeitbeschäftigung zwischen den Bildungsgruppen relativ gleich verteilt und nimmt für alle Bildungsniveaus im ähnlichen Maße zu.

Insgesamt gilt für beide Teile Deutschlands: Obwohl in den jüngeren Kohorten tendenziell mehr Frauen der Gruppe mit einem höheren Bildungsabschluss angehören, müssen daraus nicht zwangsläufig erwerbszentriertere Verläufe mit einem hohen Erwerbsvolumen resultieren. Wir sehen für alle Bildungsgruppen, dass die

Abbildung 1a: Entwicklung der Erwerbsverlaufstypen nach Bildung und Kohorte (Ostdeutschland)



Daten: LAW-Life, eigene Berechnungen.

kontinuierliche Vollzeitbeschäftigung abnimmt und flexiblere Formen der Beschäftigung (Teilzeit und vermutlich befristete Beschäftigung) zunehmen. Dies könnte einen moderierenden Effekt auf die Rentenanwartschaften von Frauen haben.

### Wandel der Rentenanwartschaften nach Bildungsstatus

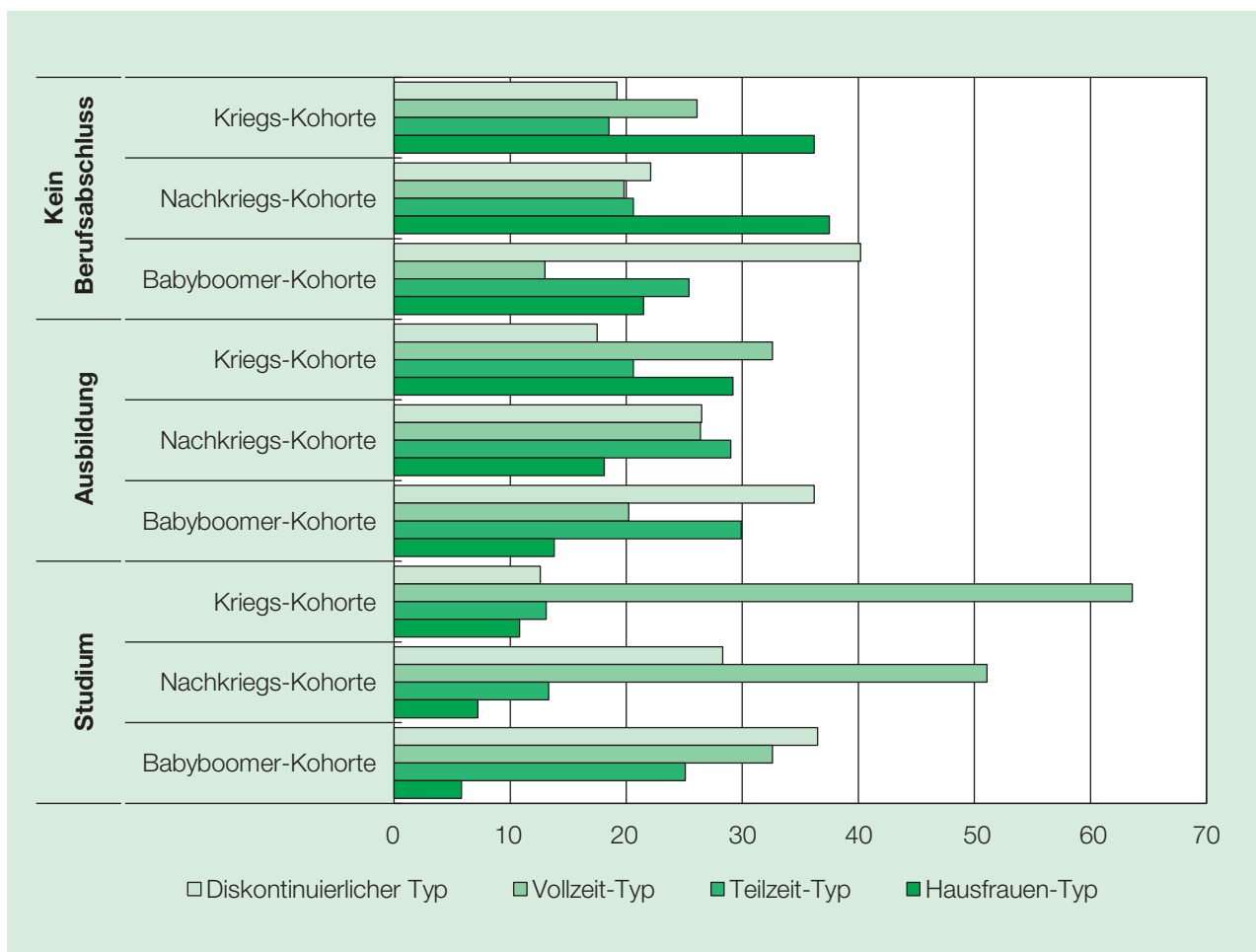
Die Frage, die sich als nächstes stellt, ist, wie die Rentenanwartschaften der Frauen je nach Bildungsniveau verteilt sind. Noch wichtiger: Wie haben sich die Rentenanwartschaften für die verschiedenen Bildungsgruppen über die Kohorten hinweg entwickelt? Die Abbildungen 2a und 2b zeigen die Mediane und das erste und dritte Quartil der Verteilung der Entgeltpunkte für Ost- sowie Westdeutschland.

Für Ostdeutschland (vgl. Abb. 2a) ist es relativ eindeutig, dass Akademikerinnen die höchsten Rentenanwartschaften akkumulieren können. Über die Kohorten kann

man dagegen nicht von einer großen Variation sprechen: Hier verbleiben die Rentenanwartschaften trotz der sich wandelnden Erwerbsverläufe auf einem vergleichbaren Niveau. Wie in Abbildung 1a gezeigt wurde, nimmt der Anteil der kontinuierlichen Vollzeitverläufe ab, während insbesondere diskontinuierliche Beschäftigung an Gewicht gewinnt. Diese Entwicklung ist für alle Bildungsgruppen zu beobachten, allerdings ist der Anteil der Frauen mit diskontinuierlichen Erwerbsverläufen bei den geringer Gebildeten besonders hoch. Dies spiegelt sich auch in den vergleichsweise niedrigen Rentenanwartschaften bei den Frauen ohne Berufsabschluss wider und zwar in allen drei Kohorten.

In Westdeutschland (vgl. Abb. 2b) zeigen sich aufgrund der weniger erwerbszentrierten Verläufe von Frauen um einiges geringere Rentenanwartschaften als in Ostdeutschland. Auch in Westdeutschland bleiben die Rentenanwartschaften über die Kohorten hinweg trotz der gestiegenen Bildungsbeteiligung von Frauen relativ stabil. Dabei unterscheiden sich die mittleren Rentenanwartschaften zwischen den Bildungsgruppen trotz einer deutlicher

Abbildung 1b: Entwicklung der Erwerbsverlaufstypen nach Bildung und Kohorte (Westdeutschland)



Daten: LAW-Life, eigene Berechnungen.

ausgeprägten Ausdifferenzierung der Erwerbsverläufe vergleichsweise wenig. Die Zunahme der teilzeitdominierten Erwerbsverläufe bei den Akademikerinnen bei gleichzeitiger Abnahme der Vollzeittätigkeit führt dazu, dass sich ihre gestiegene Bildung nicht in einer Erhöhung der Rentenanwartschaften niederschlägt. Auch in den anderen Bildungsgruppen ist die Teilzeiterwerbsbeteiligung bei den Babyboomer-Frauen in Westdeutschland hoch, was bei allen Bildungsgruppen im Mittel zu relativ niedrigen Rentenanwartschaften führt.

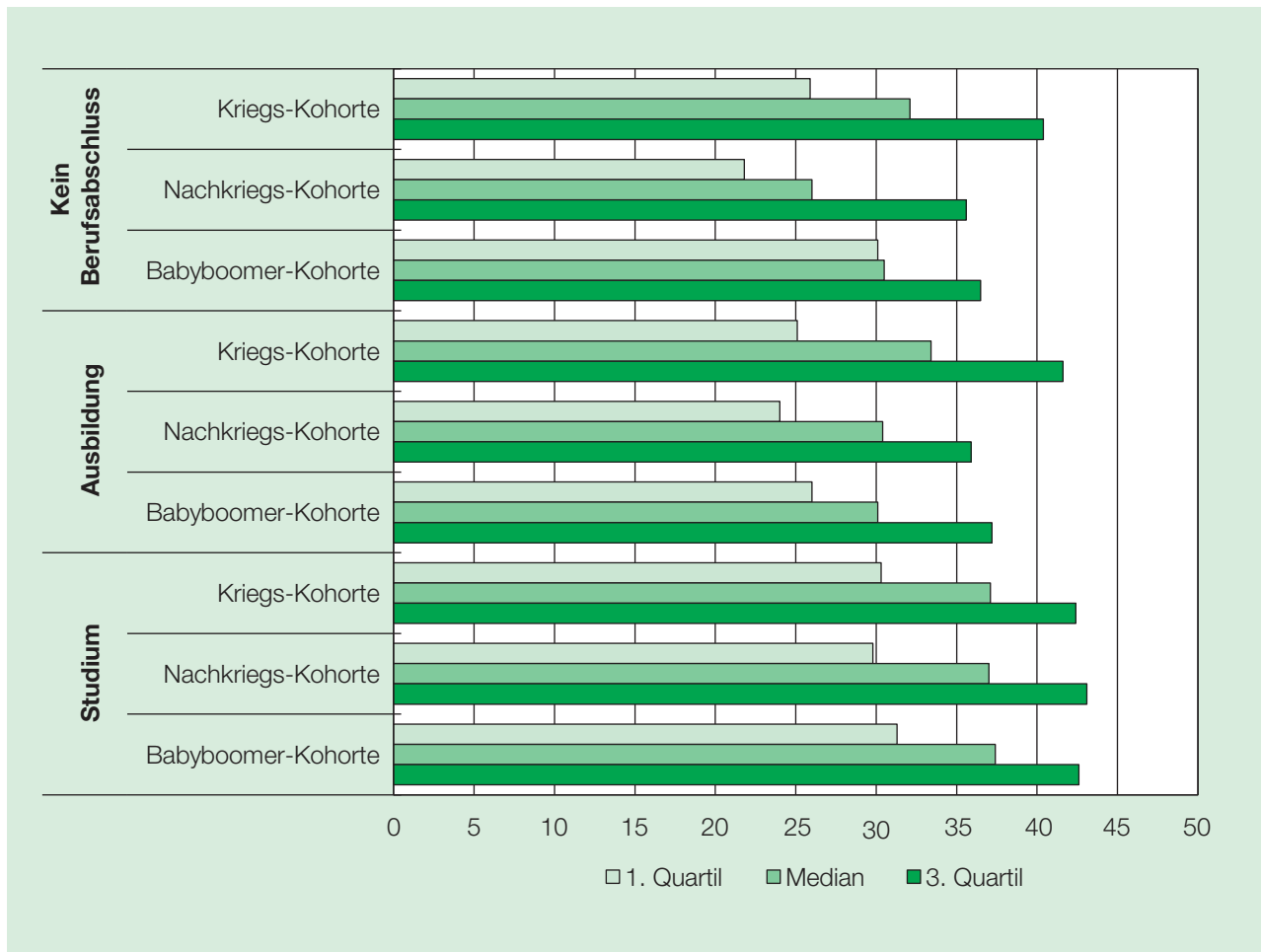
Festzuhalten bleibt, dass obwohl der Anteil der Frauen mit einer höheren Bildung deutlich zugenommen hat, sich die Rentenanwartschaften kaum über die Zeit gewandelt haben. Dieses Phänomen ist durch die sich wandelnden Erwerbsverläufe und insbesondere die Verschiebung von kontinuierlicher Vollzeittätigkeit zu diskontinuierlicher Beschäftigung (in Ost- und Westdeutschland) sowie zu Teilzeittätigkeit (in Westdeutschland) vermittelt. Auch wenn die Frauen der Babyboomer-Kohorte höher gebildet sind als ihre Vorgängerinnen, führt dies im Mittel daher nicht zu einem Anstieg in den Rentenanwartschaften.

### Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen der Bildungsexpansion hat sich die Bildungsbeteiligung der Frauen aus der Babyboomer-Kohorte deutlich erhöht. Die Frage, die dieser Beitrag verfolgt, ist, ob das gestiegene Bildungsniveau über die Erwerbsverläufe der Frauen auch zu höheren Rentenanwartschaften führt. Hinsichtlich dieser Frage werden drei Geburtskohorten [Kriegs-Kohorte (1936–45), Nachkriegs-Kohorte (1946–55) und Babyboomer-Kohorte (1956–65)] miteinander verglichen. Der besondere Fokus wird auf die Kohorte der Babyboomer gelegt, da diese stark von der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren profitiert hat.

Es konnte festgestellt werden, dass trotz des gestiegenen Bildungsniveaus der Frauen die Rentenanwartschaften über die Kohorten hinweg relativ stabil bleiben. Um zu untersuchen, welche Rolle die Erwerbsverläufe der Frauen für diesen Befund spielen, wurden die Erwerbsverläufe in vier Typen klassifiziert: Diskontinuierlicher Typ, Vollzeittyp, Teilzeittyp und Hausfrauentyp. Für Ost- sowie für Westdeutschland sind eine Abnahme an kontinuier-

Abbildung 2a: Mediane und das erste bzw. dritte Quantil der Entgeltpunkte nach Bildung und Kohorten (Ostdeutschland)



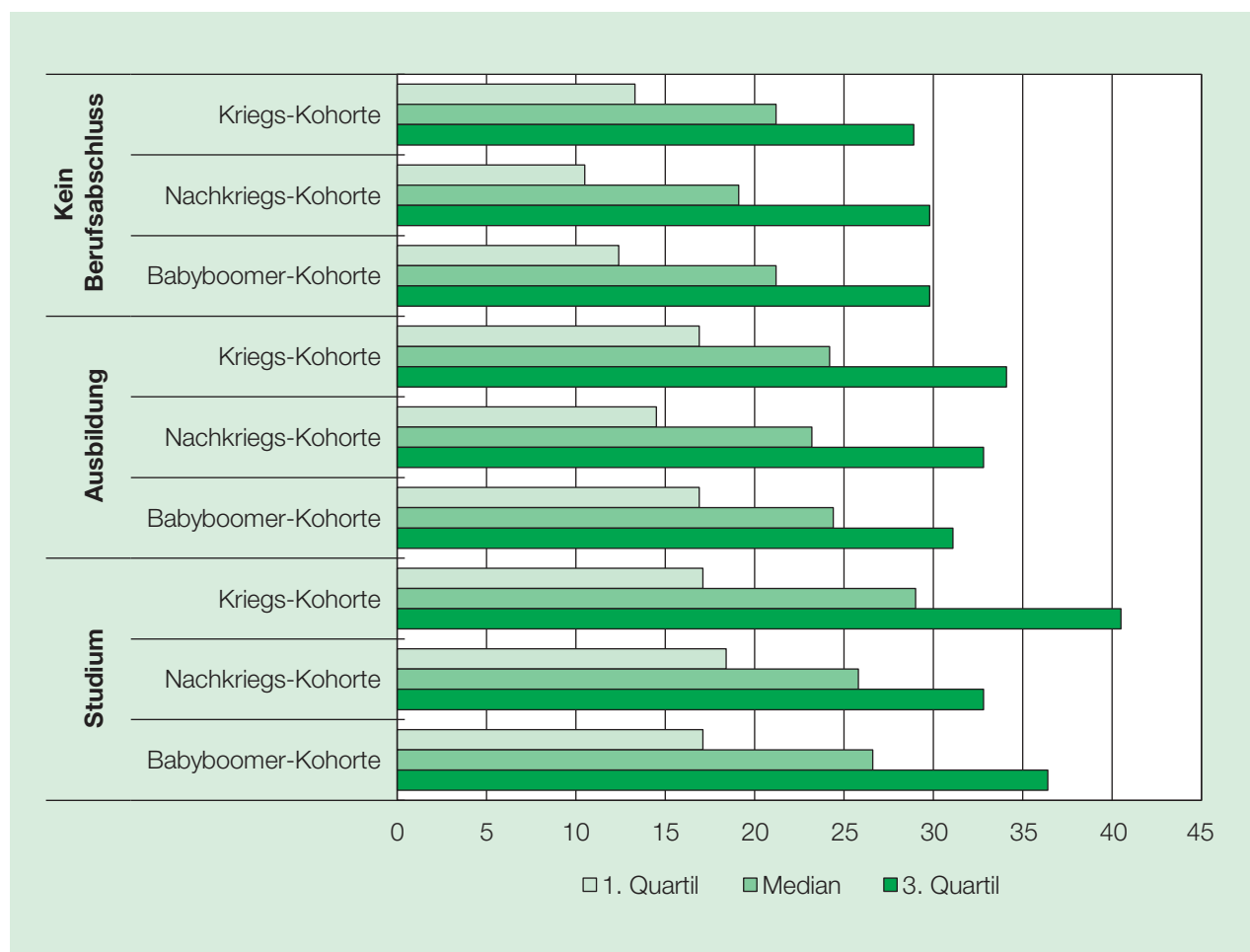
Daten: LAW-Life, eigene Berechnungen.

lichen Vollzeitverläufen und ein Anstieg an unbeständigen Erwerbsverläufen zu beobachten. Allerdings sind die Unterschiede nach Bildungsgruppen in Westdeutschland stärker ausgeprägt. Außerdem können wir für Ostdeutschland beobachten, dass höhere Bildung eine schützende Funktion hat: In der Babyboomer-Kohorte sind immerhin knapp die Hälfte der Akademikerinnen in kontinuierlicher Vollzeitbeschäftigung. Frauen mit einem niedrigeren Bildungsniveau sind dagegen viel seltener im Vollzeittypus wiederzufinden. Ähnlich verhält es sich mit der diskontinuierlichen Beschäftigung: Bei Babyboomer-Frauen ohne Abschluss sind über 80 % im Diskontinuierlichen Typ, bei Akademikerinnen sind es knapp über 40 %. In Westdeutschland können wir diese Schutzfunktion nur in einem sehr viel geringeren Maße beobachten. Ein Grund dafür ist, dass hier die Teilzeitbeschäftigung unter allen Bildungsgruppen und insbesondere für die Babyboomer sehr stark ausgeprägt ist. Auch kontinuierliche Hausfrauenverläufe spielen bei den Babyboomern in Westdeutschland noch eher eine Rolle als in Ostdeutschland.

Betrachtet man die zum Alter von 67 Jahren akkumulierten Rentenanwartschaften getrennt nach Bildungsgruppen, lässt sich feststellen, dass die Höhe der Rentenanwartschaften sich tendenziell nach dem Bildungsniveau unterscheidet: Je höher die Bildung, desto höher die Rente. Die mittleren Rentenanwartschaften bleiben aber über die Kohorten hinweg unabhängig von der Bildung relativ stabil. Trotz des allgemein höheren Bildungsniveaus bei Frauen lassen sich also keine höheren Rentenanwartschaften feststellen.

Der vorliegende Beitrag zeigt, dass die Erhöhung des Bildungsniveaus von Frauen nicht genügt, um höhere Rentenanwartschaften zu erreichen bzw. um Altersarmut von Frauen zu vermeiden. Um die Arbeitsmarktpositionen von Frauen (und dadurch ihre Rentenanwartschaften) zu verbessern, sind zusätzliche Maßnahmen notwendig, die die Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen fördern und dauerhafte Teilzeit- und geringfügige Tätigkeit von Frauen reduzieren. Neuere familienpolitische Diskussionen beschäftigen sich bereits mit den Erwerbsverläufen von Frauen. So

Abbildung 2b: Mediane und das erste bzw. dritte Quartil der Entgeltpunkte nach Bildung und Kohorten (Westdeutschland)



Daten: LAW-Life, eigene Berechnungen.

wird beispielsweise die Reduzierung der Anreize für Ein-Verdiener- bzw. 1,5-Verdienermodelle gefordert sowie eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Eine Stärkung der Vollzeit- oder vollzeitnahen Erwerbstätigkeit von Frauen würde zu einer Verbesserung der Rentenanwartschaften insbesondere jüngerer Kohorten führen, für die Frauen der Babyboomer-Kohorte wären dagegen aufgrund ihrer bereits fortgeschrittenen Erwerbsbiografien nur noch eingeschränkte positive Auswirkungen auf ihre Rentenanwartschaften zu erwarten.

## Literatur

- ALLMENDINGER, J. und J. HAARBRÜCKER (2013): Lebensentwürfe heute. Wie junge Frauen und Männer in Deutschland leben wollen. Kommentierte Ergebnisse der Befragung 2012. Discussion Paper, P 2013–002. Berlin: Wissenschaftszentrum für Sozialforschung.
- HECKEN, A. E. (2006): Bildungsexpansion und Frauenerwerbstätigkeit. In: HADJAR, A. und R. BECKER (Hrsg.), Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 123–156.
- KREYENFELD, M.; KONIETZKA, D. und S. BÖHM (2007): Die Bildungsungleichheit des Erwerbsverhaltens von Frauen mit Kindern. Westdeutschland in Vergleich zwischen 1976 und 2004. Zeitschrift für Soziologie, 36(6), S. 434–452.
- OECD (Hrsg.) (2008): Employment Outlook 2008, Paris: OECD.
- SIMONSON, J.; KELLE, N.; ROMEU GORDO, L.; GRABKA, M. M.; RASNER, A. und C. WESTERMEIER (2012): Babyboomer: Mehr Brüche im Erwerbsleben, weniger Rente. Ostdeutsche Männer um 50 müssen mit geringeren Renten rechnen, DIW Wochenbericht 79 [23], S. 3–13.
- WESTERMEIER, C.; RASNER, A. und M. M. GRABKA (2012): The Prospects of the Baby Boomers: Methodological Challenges in Projecting the Lives of an Aging Cohort. SOEP Papers Nr. 440, DIW Berlin.

<sup>1</sup> Während im ersten Teil der Analyse alle Frauen einbezogen sind, beziehen wir uns bei den Angaben zu Rentenanwartschaften ausschließlich auf abhängig Beschäftigte. Dies sind insgesamt 4.521 Frauen (Ost: 1.314, West: 3.207).

<sup>2</sup> Die Fortschreibung wurde anhand des LAW-Life Fortschreibungsmodells durchgeführt. Im Gegensatz zu modellbasierten Fortschreibungsansätzen, welche zukünftige Ereignisse Jahr für Jahr simulieren, werden im LAW-Life-Fortschreibungsmodell zusammenhängende Sequenzen von Lebensläufen fortgeschrieben. Dabei werden die vollständig beobachteten Biographien älterer Geburtsjahrgänge (Spender) basierend auf der Ähnlichkeit erwerbs- und familienbiografischer Angaben (Anzahl der Jahre in erster Ehe, Alter bei Geburt des zweiten Kindes, Anzahl der Jahre in Arbeitslosigkeit, etc.) sowie altersspezifischer Rentenanwartschaften in Ost- und Westdeutschland zur sequentiellen Fortschreibung der unvollständigen Biographien jüngerer Geburtsjahrgänge genutzt (Empfänger). Für mehr Information zu der Fortschreibung siehe WESTERMEIER, RASNER und GRABKA (2012). Die hier verwendeten Daten entstanden im

Rahmen des von der VW-Stiftung geförderten Projekts „Lebensläufe und Alterssicherung im Wandel“ (LAW). Dieses Projekt war eine Kooperation des DEUTSCHEN ZENTRUMS FÜR ALTERSFRAGEN (DZA), des SOZIOÖKONOMISCHEN PANELS (SOEP) und der DEUTSCHEN RENTENVERSICHERUNG (DRV-Bund).

<sup>3</sup> Die Entgeltpunkte werden als Grundlage für die Berechnung der Rentenhöhe aus den geleisteten Beitragsjahren in die Gesetzliche Rentenversicherung verwendet. Dabei wird auf der Jahresbasis der individuelle Verdienst eines Versicherten mit dem Durchschnittsverdienst aller Versicherten verglichen. Dementsprechend erhält man für ein Jahr mit einem durchschnittlichen Einkommen einen Entgeltpunkt. Sollte der individuelle Verdienst die Hälfte unter dem Durchschnittsverdienst liegen, erhält man 0,5 Entgeltpunkte für dieses Jahr. Außerdem können weitere Entgeltpunkte angerechnet werden, zum Beispiel für die Zeiten der Kindererziehung.

<sup>4</sup> Die Abfolge der einzelnen Zustände ist aus den hier nicht gezeigten Analysen abzuleiten. Diese können auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden.